

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Im Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Anlande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,
(zu oberer Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourne).

N^o 160.

Sonnabend, den 23. (II.) Juli 1887

VIII. Jahrgang.

Das bulgarische Räthsel.

Bukarest, 22. Juli.

Bisher ist die Tirnowoer Wahl ein Räthsel gewesen. Der von Egmont's Klärchen im Liebe „Freudvoll und leidvoll“ geschilderte Stimmungswechsel der Seele, die liebt, kann nicht häufiger, nicht unvermittelter sein, als uns seit anderthalb Wochen der Meinungswechsel über die Bedeutung der Wahl des Prinzen Ferdinand ist. War und ist die Angelegenheit eine bloße Komödie mit der einzigen Wirkung, die todtte Saison ein wenig zu beleben? Oder hat sie einen ersten Hintergrund und kann folgenreich werden? Jedem mit fünf gesunden Sinnen ausgestatteten Menschen wurde es schwer, fast unmöglich, sich zu der Ansicht zu zwingen, daß die bulgarischen Machthaber eine Kandidatur aufgeworfen hätten, von deren unbedingtster Aussichtlosigkeit sie im Voraus überzeugt gewesen, und daß Prinz Ferdinand eine Krone angenommen hätte, die ihm unerreichbar wäre. Der einfache Verstand drängte zu der Annahme, daß während der sieben Monate, welche seit dem ersten, dem Prinzen durch die bulgarische Rundreisendeputation gemachten Angebote verfloßen sind, geheime Verhandlungen stattgefunden, welche die Wahrscheinlichkeit oder doch die Möglichkeit der russischen Sanktion ergeben hätten. Und dann stellte sich heraus, daß keine einzige Vorbedingung für das Gelingen der Sache erfüllt war. Leichtfertiger ist eine Haupt- und Staatsaktion kaum jemals betrieben worden.

Aber sie ist ja nicht um ihrer selbst betrieben worden. Die Zustände in Bulgarien waren unhaltbar. Nachdem die russische Gefahr überwunden, die russische Partei zur Ohnmacht niedergedrückt worden, tauchte eine viel bedenklichere Gefahr auf: der bis zur Kränklichkeit gefestigte Ehr- und Machtgeiz und der Egoismus der leitenden Männer und die daraus entstandene Uneinigkeit der Regierer. Der Patriotismus der Minister, Parteiführer, Regenten, welche seit der Resignation des Fürsten Alexander die Geschicke Bulgariens geleitet haben, straht im hellsten

Glanze. Wir wägen die Reinheit seiner Beweggründe nicht anzweifeln, nur die Thatsache festzustellen, daß diese Männer, indem sie rüthig die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes vertheidigt, zugleich ihr Eigeninteresse gewahrt, ihre Stellungen und deren materielle Vortheile behütet und ihren Machtkreis erweitert haben. Jene Offiziere, welche allen Aufbegehren widerstanden und die Proruramentos (schon Alters und kräftigst niedergeschlagen haben, sind Jünglinge mit Flaumbärten und haben doch Kommandos inne, die anderswo nur gereifte, dem Greisenthum nicht fernstehende Offiziere erlangen. Sie wehren mit der Gefahr für die Unabhängigkeit Bulgariens zugleich die Rückkehr der russischen Offiziere in die höheren bulgarischen Kommanden ab, vertheidigen sonach ihren Rang und Sold. Wahrscheinlich sind sie fähig und bereit, auch Amt und Brod, Leib und Leben, Haus und Hof, Weib und Kind für's Vaterland zu opfern; aber die kurze Geschichte Bulgariens weiß nur ein einziges Beispiel der absoluten Opfertüchtigkeit, und dieses ist von Alexander I. gegeben worden, als er vom Throne gestiegen in der, allerdings hörichsten, für seinen Ehdienst mehr, als seinen Scharffinn sprechenden Erwartung, daß sein Curtiusprung den Abgrund schließen würde, der sich zwischen Rußland und Bulgarien aufgerban hatte. Brachte dann die bedrohliche Lage des Fürstenthums einen Waffenstillstand, eine Machttheilung zwischen den Parteien und deren Führern zustande, so brach doch das Strebertum, welches aus dem wunderbaren Aufschwunge der geknechteten und verachteten Nation und dem rasend schnellen Emporkommen ihrer halbgebildeten Männer geboren ist, bald wieder mit Kraft hervor. Regentenschaft und Ministerium beschuldigten einander der Machtanmaßung und der Vorneigung zu Rußland; die Regentenschaft mußte durch Aufstellung der Koburger Kandidatur ihre vorläufige Unentbehrlichkeit darzuthun und so den Sturz des Kabinetts durchzusetzen und ein ihr völlig ergebeneres Ministerium zu schaffen. Und da sie längst von der Absicht des Koburgers unterrichtet worden, nur mit Zu-

stimmung aller Mächte nach Bulgarien zu gehen, d. h. draußen zu bleiben, so konnte sie das Land fast absolutistisch weiter regieren.

Diese, von eifrigen Parteigängern der Bulgaren und Verehrern des Prinzen Ferdinand ausgegangene Darstellung kann dem Ebenhaller Präsidenten nicht unbekannt geblieben sein. Und sie beweist, daß der Prinz nach seiner Hinüberkunft bald der Spielball der Parteikämpfe sein würde, die zu meistern selbst der Battenberger kaum fähig wäre.

Ausland.

Boulanger und kein Ende. Außer dem mehrerwähnten Briefe, welchen der General Boulanger an den Abgeordneten Laur gerichtet, wurde im Palais Bourbon ein Telegramm des Oberbefehlshabers des 13. Armeekorps an den Abgeordneten Laisant lebhaft besprochen. Das Telegramm hat gleichfalls auf die Interpellations-Debatte vom letzten Montag Bezug und lautet: „Eben habe ich das „Journal officiel“ gelesen. Besten Dank, lieber Freund, Sie sind der Einzige, der mir nicht den Fährtritt des Esels gegeben hat“. Es ist davon die Rede, daß ein Mitglied der Rechten, wahrscheinlich Paul de Cassagnac, an den Kriegminister wegen dieser Meinungsäußerungen Boulanger's eine Frage richten wird. Uebrigens fängt nun auch Clemenceau an, sich sehr über das Gebahren seines ehemaligen Freundes weiblich zu ärgern, um so mehr, als dessen bitterer Tadel ihn zuerst trifft. In einer Gruppe von Abgeordneten äußerte sich Clemenceau neuerlich: „Ehrlich gesagt, das wird endlich zu toll, er (Boulanger) kennt gar keine Grenzen mehr.“

Das Blaue Buch über Egypten. Aus London wird unterm 19. Juli gemeldet: Die heute veröffentlichte diplomatische Korrespondenz über Egypten umfaßt den Zeitraum vom 4. November 1886 bis 17. Juni 1887. Aus derselben sind folgende Aktenstücke hervorzubeben: In einer englischen Note an Rustem Pascha wird erklärt, daß England nicht das Verlangen hege, die

Zukunft neuer Freuden und Annehmlichkeiten. Sie wußte nicht einmal, wie schnell der Erlös des Weinbergs und des Hauses davon flog. Sie meinte immer nur ihre 5 Franken für Handschuhe oder den Wagen auszugeben, der sie heimführen mußte. Ihr Gatte wollte ihr um jeden Preis die heimlichen Sorgen ersparen, die ihn quälten, während sie in einem von Gold strahlenden Salon lachte und tollte. Das ängstliche Grübeln, die demüthigenden Schritte, das nutzlose Anknöpfen an fremden Thüren, die bangen Erwartungen und bitteren Enttäuschungen behielt er alle für sich allein — wenn sie, nur sie nichts davon erfuhr, so lauze wie möglich.

Ihre grausame Gleichgültigkeit gegen seine Lage überraschte ihn nicht einmal. Nur zuweilen bemerkte sie, daß diese Zukunft noch lange auf sich warten ließ und daß die Frau eines Staatsanwalts oder die eines berühmten Advokaten mit Huldigungen und Ausmerksamkeiten umgeben war, deren sie entbehrete, und Handschuhe zu zwanzig Franken tragen konnte. Ihr Mann dachte an so etwas nicht! — Und Elenas Lächeln ging vor dem Spiegel in eine zerstreute Betrachtung ihrer selbst über.

Eines Morgens erhielt Cesare ein paar Zeilen durch die Post.

„Geben Sie auf Cataldi acht, Sie Muster-ehemann!“

Cataldi war ein junger Mann, der unsinnig

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Ihr Gatte.

Roman von S. Verga.

(29. Fortsetzung.)

Was hast du?“

Er erdichtete vor ihrem durchdringenden Blick und wäre eher gestorben, als daß er sich selbst seine erniedrigende, qualvolle Eifersucht eingestanden hätte. Er schützte die Langeweile vor, einen ganzen Abend unter fremden Menschen zu bringen zu müssen, seine Schüchternheit und seine ungewisse Lage.

Sie ließ sich nicht täuschen, sie konnte sein Herz besser als er selbst und sagte:

„Was willst du? Man muß leben wie die anderen, aber ich gehöre nur dir, das weißt du.“

Aber dieses Leben war ihr zum Bedürfnis geworden. Sie verauschte sich sorglos in diesem Luxus, in diesen Verschüßungen, ohne etwas Böses dabei zu denken. Nachdem sie die Triumphe ihrer glänzenden Erscheinung und ihres Geistes gekostet, nachdem sie aus den brennenden Augen, die sich auf ihre Schültern hefteten, das bewundernde Verlangen und die Bewegung gesehen, die den nichtsagenden Komplimenten eine wärmere Färbung gaben, warf sie sich ihrem Manne um den Hals und sagte: „Wie liebe ich dich!“ ohne zu

bemerken, daß er bei solchen Ergüssen erbleichte. In ihrem Zimmer unter den blauen Blumen gehörte sie wieder ihm, sie plauderte mit ihm, während sie sich auskleidete, und sah ihn dabei durch den Spiegel des großen Mahagonischranzes, der fast die ganze Wand einnahm, an. Das Kerzenlicht vergoldete ihre weißen Schültern und den zarten Fleum ihrer schönen Arme. Zerstreut ließ sie sich lieblos, bot ihm Lippen und Stirn hin und sagte: „Plaudern wir ein wenig zusammen.“ Sie erzählte ihm ihre Erlebnisse, die Schmeicheleien, die man ihr gesagt, und wußte dazu mit gleichgültigem Lächeln die nackten Schültern. Dann reichte sie ihm, ohne sich umzuwenden, die Hände über den Kopf hinüber, als wollte sie sagen: Was hast du zu fürchten, du Thor?

Sie fragte ihn, wie er sich unterhalten habe, ob er mit seinem Abend zufrieden sei, ob er etwas gefunden habe. Etwas gefunden! Sie warf das Wort mit einem entzückenden Leichtsinne hin, als wäre es die leichteste Sache vor der Welt, ohne die Wolken zu bemerken, welche bei dieser Frage über das Gesicht ihres Mannes zogen. Wurde sie aber je einmal aufmerksam, so versank auch sie in Nachdenken und sah sich selbst mit Augen, die schwarz wie Kohlen schienen, halbentblößt im Spiegel an. Endlich fuhr sie ungeduldig auf, drehte sich rasch nach ihm um und sagte: „Habe keine Sorge, es wird schon gehen.“

Sie sprach von dieser Zukunft wie von einem

Occupation Egyptens durch englische Truppen länger als notwendig fort dauern zu lassen. Die Beendigung der Occupation könne aber erst dann festgesetzt werden, wenn die — bereits bekannten — Bedingungen gesichert seien. — Eine Depesche des Marquis von Salisbury vom 15. Januar enthält die Instruktion an Sir G. Drummond Wolff für dessen Mission in Konstantinopel. In derselben heißt es: Das Ziel der Mächte sowie Englands sei die Neutralisirung Egyptens. England müsse sich dabei vorbehalten, die durch die Opfer Englands in Egypten geschaffene Lage aufrecht zu erhalten. England müsse im Falle von Unordnungen das Recht der Intervention in Egypten behalten; es werde aber hievon nur bei zwingender Nothwendigkeit Gebrauch machen. — Die Pforte bezweifelte, daß die Mächte der Aenderung bezüglich der Kapitulationen zustimmen würden; sie verlangte die Festsetzung einer einjährigen Frist zur Räumung Egyptens von den englischen Truppen und Befehung der in der ägyptischen Armee dienenden englischen Offiziere durch türkische. — Der darauf folgende Depeschenwechsel betrifft den Entwurf des Vertrages über die Neutralisirung Egyptens, wofür die Pforte größere Geneigtheit zeigte, sowie die Stärke der nach der Räumung Egyptens durch die englischen Truppen zu bildenden ägyptischen Armee. Sir Drummond Wolff wollte die Zahl auf 10.000 Mann festgesetzt wissen, während die Pforte die Erhöhung der Heeresziffer auf 12.000 Mann verlangte. Gegen die Bezeichnung „Neutralisirung Egyptens“ wurden vom Sultan Bedenken erhoben; Sir Drummond Wolff ersetzte das Wort „Neutralisirung“ deshalb durch den vom Sultan verlangten Ausdruck „territoriale Sicherheit“. Endlich wurde seitens der Pforte auch Wiedererwerb erhoben gegen die Beibehaltung der dem Finanzrathe bei der ägyptischen Regierung gewährten Gewalten.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 23. Juli.

Tageskalender.

Sonntabend, den 23. Juli (11. Juli) 1887.

Röm. Kath.: Apollinaris. — Protest.: Albertine, Mg. — Griech. orth.: Euphonia.

(Mittheilungsb. Bericht) vom 22. Juli. Mittheilungen des Herrn Menu Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nach 12 Uhr + 17.5. Früh 7 Uhr + 19. Mittags 12 Uhr + 23.5. Raumtem. Baromet. stand 757. Sturm bewölkt.

Seine Majestät der König wird heute in Sinait einem Ministerrathe präsidieren. Sämmtliche Minister haben sich zu diesem Zwecke heute dorthin begeben.

Hoher Besuch. Ihre Kgl. Hoheit die Fürstin von Hohenzollern, die Mutter S. M. des Königs, wird am 17. August für einige Tage auf Schloß Pelesch in Sinait erwartet.

Geld hinauswarf, das er nicht hatte, blond und schwächling wie ein Mädchen, großer Spieler, mit Schulden überladen, tollkühn mit den Männern und höflich-impertinent mit den Damen. Elena lachte gern mit diesem Tollkopf, dem man nachsagte, daß er sich gern im Duell todtschießen ließe, um seine Schulden los zu werden. Sie sicherte in ihr geschicktes Taschentuch hinein: „Welch' ein Tollkopf!“

Cataldi ließ sich das gutwillig ins Gesicht fagen, so oft er sie in irgend einem Winkel, in einer Fensternische, hinter einem Divan oder dem Clavier gefangen hielt. Er bemächtigte sich ihres Fächers, des Klüfers am Armbande, einer Spitze am Kleide, ohne sich durch ihren kindischen Unwillen oder ihren koketten Zorn imponiren zu lassen, er zwang sie, den Kopf zu neigen und bis an den Hals zu erröthen bei seinen warmen Be-theuerungen, die er mit unerschütterlichem Bölgema und einer an Synismus grenzenden Offenheit vorbrachte.

„Wann werden Sie mir endlich sagen, daß Sie mich lieben? Lassen Sie sich doch den Hof machen! Was fürchten Sie denn? Wir glauben ja beide nicht daran. Sie werden niemals lieben, so wenig wie ich. Sie haben alle meine Fehler. Sie sind gefühllos, egoistisch und eitel. Sie würden Leib und Seele hingeben, um die Liebe nur vom Sehen kennen zu lernen. Ich bin der Mann der eigens für Sie geschaffen ist.“

Elena schlug ihm mit dem Fächer auf die Hände, hielt sich die Ohren zu, beugte anmutig den Kopf, um ihm auszuweichen, und lachte mit den anderen, die sich für sie wehrten und auf den Gemahl deuteten.

Cataldi suchte die Achseln. — „Weder ihn noch sonst jemand. Sie wird nie jemand lieben als sich selbst.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Ministerrath hat gestern früh um 10 Uhr unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten, Herrn J. E. Bratianu, im Ministerium stattgefunden.

Der Finanzminister, Herr Racu, begibt sich nächsten Freitag sammt Familie zum Sommeraufenthalte nach der Schweiz.

Herr Graf Cornielli, der italienische Gesandte am hiesigen Hofe, wurde gestern vom Ministerpräsidenten empfangen und hatte mit demselben eine längere Unterredung.

Herr Oberst Paskia, Direktor der Post- und Telegraphenämter, hat sich zum Kurzgebrauche nach Slavit begeben.

Dementi. Die „Epoca“ hat dieser Tage gemeldet, daß ein bulgarischer Deputirter den Ministerpräsidenten Bratianu in Florica besucht und ihm ein eigenhändiges Schreiben des Regenten Stambuloff überreicht hätte. Diese Meldung ist nach der Veröffentlichung der „Boinga nationala“ eine pure Fiktion.

Der bekannte Historiker und Philologe, Herr B. P. Hajden, wurde kürzlich zum Mitgliede der archäologischen Gesellschaft in Petersburg ernannt.

Der Gemeinderath hat gestern eine Sitzung abgehalten, in welcher mehrere wichtige Angelegenheiten zur Verhandlung kamen. Es wurden die Arbeiten für die Herstellung eines Wasserfalles in Cotroceni genehmigt und die diesbezügliche Lizitation auf den 27. d. M. festgesetzt; es wurde ferner beschlossen, im Umbaue des Schlachthauses eine Aenderung eintreten zu lassen; in diesem Jahre wird nur ein Theil dieser Arbeit durchgeführt werden.

Vom bakteriologischen Institut. Herr Dr. Victor Babesch, der neuernannte Direktor dieses Institutes, wird Ende dieses Monats in Bularest eintreffen, um die Installation selbst zu leiten. Die nothwendigen Apparate, die aus dem Auslande bezogen werden, sind größtentheils schon in Bularest eingetroffen. Das bakteriologische Institut wird am 27. September zu funktioniren beginnen.

Silberner Tafelaufsatz für den rumänischen Hof. Im Münchener Kunstverein ist gegenwärtig der große silberne Tafelaufsatz ausgestellt, der in der Werkstätte des königlich bairischen Hoffilberarbeiters Eduard Wollenweber im Auftrage des Königs Karl von Rumänien im Renaissance-Styl ausgeführt wurde. Der Aufsatz steht sowohl in Beziehung auf seine Größen- und Gewichtsverhältnisse, als auch die aufgewandte Arbeit unter den Werken der bairischen Silber-schmiedekunst ganz einzig da. Er ist 1 Meter hoch und wiegt einen halben Zentner silber-englischer Legirung. Diese Silbermasse ist nicht etwa, wie es bei Tafelaufsätzen aus einer nicht gar weit zurückliegenden Zeit der Fall war, in großen und groben Formen durchgeführt, sondern er setzt sich aus einer Fülle mit größter Liebe und minutiöser Sorgfalt durchgebildeter ornamentaler und figuraler Bestandtheile zusammen. Der ganze am Aufsatze befindliche Reichthum an Blatt- und Pierwerk ist mit freier Hand gearbeitet. Wir glauben gern, daß die tüchtigsten und geschultesten Kräfte der Wollenweber'schen Werkstätte ein ganzes Jahr damit beschäftigt waren. Wie sich der Aufsatz durch die sorgfältige Durchführung aller Einzelheiten und durchweg gediegene Technik den besten Silberschmiedekunstwerken der Renaissance würdig zur Seite stellt, ist er auch durch die jener Kunstperiode eigene feine Systemfindung und einheitliche Gesamtwirkung der mannichfaltigen Details ausgezeichnet. Vergeistigte, durch den Sinn für alles Schöne gehobene Lebensfreude herrsche an der Festtafel des rumänischen Königs-paares — das ist die in reichster Phantasie, mit vollendetstem Geschmade, mit einer ungewöhnlichen Formfülle ausgeführte künstlerische Idee. Wer den Geist kennt, welcher am rumänischen Königshofe waltet, wird zustimmen, daß die Idee für die Bestimmung des Aufsatzes glücklich gewählt ist. Der matte, hier und da durch Email, Perlen, Edelsteine, Lapis lazuli, Vergoldung belebte Silberton verleiht dem Aufsatze etwas Ruhig-Bornehmes.

Unbestellbare Briefe. Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß eine aus den Herren Stoicescu, Petrini und Mihalea zusammengesetzte Kommission mit Revision und Vernichtung der unbestellbaren Briefe betraut wurde, die sich auf dem Centralpostamte im Laufe der Jahre 1879 bis 1886 inklusive aufgehäuft haben. Diese riesige Arbeit wurde nun mit Hilfe des General-inspektors der Post- und Telegraphenämter, Herrn M. Hericescu, am 13. d. M. vollendet. Die Zahl der unbestellbaren Briefe betrug 527.633 u. z. waren von diesen 73,09 frankirt, 448,452

trugen Stempel des zu entrichtenden Portos und 6112 waren rekommandirt. Von diesen Briefen wurden 97.896 Briefmarken, und 317.444 Stempel des zu entrichtenden Portos, sämmtliche überstempelt abgelöst. 1226 nicht überstempelte Briefmarken gehörten denen an die heute nicht mehr verwendet werden. Für Werth betrug 139.22 Francs. Weiteres waren darunter 134 nicht überstempelte Briefmarken, die im Verlehrs sind, im Werthe von Frs. 19.81; 360 ausländische Briefmarken; 1671 nichtgebrauchte Fiskalstempel im Werthe von Frs. 362.80; 60 Bogen gestempeltes Papier im Werthe von Frs. 48.10; fünf ausländische Fiskalstempel; Frs. 43.19 in Sarem, 1950 Frs. in Hypothekarnoten; 290 Gulden, 35 Mark, 40 Rubel, 150 Frs. und 25 Drachmen in österreichischen, deutschen, russischen, französischen und griechischen Banknoten. Ueberdies wurden 1 österreichischer Coupon à 2 Gulden 50 Kreuzer, 5 griechische Coupons im Werthe von Frs. 50 und 3 rumänische im Werthe von Frs. 21 gefunden. Es fanden sich auch Gegenstände in den Briefen vor, so z. B. Schnupftücher, Handschuhe u. dgl. Die vorgefundenen Marken, Werthpapiere und sonstigen Gegenstände werden licitando verkauft werden. Für die Marken hat Herr J. Wortmann bereits eine Offerte eingereicht und zwar für die Stempel des zu zahlenden Portos Frs. 16 per Tausend und für Briefmarken Frs. 250 pr. Tausend.

Hülfe in der Noth. Seit Wochen verzeht uns die schonungsloseste Hitze und der Boden zeigt riesige Sprünge, die nach Regen lechzen. Alle Heiligen, die sich sonst sehr wirksam zeigten, sind diesmal vergeblich spazieren geföhrt worden und die Gebete unerhört geblieben — der Himmel hat kein Einsehen und lächelt in stets ungetrübter Bläue herab auf unsere Noth. Um Rettung zu schaffen, bleibt nur ein einziger Ausweg übrig, den man rubig einschlagen möge. So oft nämlich der berühmte Pyrotechniker Stumer in Wien ein Feuerwerk ankündigt, regnet es ausnahmslos. Wie wäre es nun, wenn Stumer seitens der Commune eingeladen würde, sein unschlaßbares Manöver hier auszuführen.

Das Sphortebad ist in der letzten Zeit seitens böswilliger Verläumdungen wiederholt zum Gegenstande der heftigsten Angriffe geworden. So behauptete man, das Wasser des großen Bassins würde wochenlang nicht erneuert. Wir sind in der Lage, dieses Gerücht entschieden zu dementiren. Das Bassin ist mit zwei Röhren versehen, von denen das eine ununterbrochen neues Wasser zuföhrt, das andere aber zum Abflusse dient. Außerdem wird das Bassin allwöchentlich geleert, gereinigt und mit frischem Wasser geföhlt. Dies können alle diejenigen bekätigen, welche zu den täglichen Besuchern dieses vortrefflichen Bades gehören.

Blinder Lärm. Dienstag abends um 11 Uhr hörte man im Gefängniß von Bacaresti einen Gewehr-schuß. Sofort wurde Alarm geschlagen und die Wache trat ins Gewehr, in der Meinung, es sei ein Fluchtversuch unternommen worden. Man konstatierte, daß ein Wachtposten auf einen Sergeanten gefeuert hatte, den er im Dunkel der Nacht für einen entfliehenden Sträfling hielt. Glücklicherweise ist kein Unfall zu beklagen.

Vom Schlachthause. In Berücksichtigung des Umstandes, daß der im Schlachthause aufbewahrte Talg zu dem Ausbruche einer Epidemie Veranlassung geben könnte, hat der Gemeinderath die Gemeindeadministration ermächtigt, tagfrei den vorräthigen Talg zu schmelzen und die Einfuhr von rohem Talg in die Stadt zu verbieten, mit Ausnahme solcher Etablissements, die über Schmelzapparate verfügen. Durch energische Befolgung dieser Verordnungen wird sowohl das Schlachthaus, als auch die Hauptstadt vor großer Gefahr bewahrt.

Schadenfeuer. Gestern Nachmittags 3 Uhr brach in den Stallungen eines in der Strada Feodor Nr. 31 wohnenden Birjars Feuer aus das jedoch durch die thätige Beihilfe der Nachbarn und der rasch herbeigeeilten Löschmannschaft bald gelöscht werden konnte. Außer der Zerstörung des Daches der Stallungen und der Vernichtung einiger Heu- und Strohporräthe ist kein weiterer Verlust zu beklagen.

Meteorologische Station. In den Bädern von Calimanefti ist eine meteorologische Station errichtet worden.

Der letzte Brand in Galatz hat einen Schaden von 175.000 Lei verursacht. Glücklicherweise ist dieser Schaden zum größten Theile durch Versicherungen gedeckt.

Der Mörder des Jassyer Popen Wassle Archore und seiner Dienerin heißt nicht George Nigisor, wie dieser bei dem ersten Verhör erklärt hatte, sondern George Nigitusch und war schon

einmal zu sechs Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Aberglauben. In der Nacht des 18. Juli versuchten es mehrere Einwohner der Kommune Cernatepi, den Leichnam einer Frau, namens Anna, auszugraben, welche sich im Februar erhängt hatte und neben der Kirche begraben worden war. Merkwürdigerweise konnten die Bauern aber die gesuchte Leiche trotz aller Nachforschungen nicht finden. Dieser grabhändlerische Vorgang wurde durch den Aberglauben der Bauern veranlaßt, der da besagt, es könne nicht regnen, weil man eine Selbstmörderin neben der Kirche begraben habe. Die Lokalbehörde hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Eigroßer Hagel. Als Buzeni wird uns geschrieben, daß dortselbst ein starkes Gewitter niederging, welches von dichtem Hagelschauer begleitet war. Am Biscres blieb der Hagel süßhoch liegen und konnte selbst mit freiem Auge aus dem Pradurthale bemerkt werden. Es fielen eigroße Hagelkörner, wodurch weidende Kühe und Schafe erschlagen wurden. In den Niederungen haben wir glücklicherweise bis jetzt nur unbedeutende Hagelschläge zu verzeichnen.

Ein Simulantenkniß? Am 15. d. M. hätte vor dem Zirgovener Schnurgerichtshofe der Prozeß des Gutsbesizers Pitisch, der bekanntlich angeklagt erscheint, mehrere Personen, darunter Rumänen aus Siebenbürgen, ermordet und ihre Leichname in einem versalkenen Brunnen seines Gutes versteckt zu haben, zur Verhandlung gelangen sollen. Der Prozeß konnte aber seinen Lauf nicht nehmen; denn der Angeklagte befindet sich in einem Zustande, von dem man nicht recht weiß, ob er ein pathologischer oder simulirter ist. Pitisch, der sonst eine heitere Natur war, die nicht sobald etwas auf sich einwirken ließ, befindet sich nämlich heute in einem Zustande voll ständiger Apathie. Er liegt forwährend im Bette mit geschlossenen Augen, spricht kein Wort und nimmt als Nahrung bloß 1 Oca gelochten Weizens täglich zu sich. Man hat zu wiederholten Malen versucht, ihn aus diesem Zustande herauszubringen, aber vergebens. Eine andere Nahrung, die ihm angeboten wurde, ließ er unberührt, obgleich er einmal hiedurch drei Tage lang hungern mußte. Die ärztliche Untersuchung, die an demselben vorgenommen wurde, neigt der Ansicht zu, der Zustand sei ein simulirter. Ist das der Fall, dann besitzt dieser Pitisch eine außerordentlich starke Willenskraft. Uebrigens steht jetzt Pitisch in der hiesigen Irrenanstalt unter der Beobachtung des Dr. Szuzi und hoffentlich wird es diesem erfahrenen Irrenarzte gelingen, die Wahrheit festzustellen.

Die Witterung im Lande. Dem meteorologischen Bulletin aus den Distrikten zufolge hat es gestern in Babadag, Calarasc, Campina, Campulung, Ceatal, Diaceni, Filiasch, Gorgova, Garschova, Huschi, Iscecea, Jveeci, Meccin, Mahmudie, Metjidie, Mizaileni, Moineeci, Neamz, Ocna, Oltenza, Sascut, Sinoio, Tergovesti, Tulcea, Urloz, Urziceni, Valea Colugareacu und Urziceni geregnet.

Jassyer Volksbewegung. In der Zeit vom 10. bis zum 17. Juli wurden in Jassy 24 Knaben und 24 Mädchen, zusammen 48 Kinder geboren. Es starben in diesem Zeitraum 41 Personen und zwar 20 Männer und 21 Frauen. Unter den Geburten waren 20 von christlichen und 28 von jüdischen Eltern. Von den Todten gehören 25 dem christlichen und 16 dem mosaischen Glauben an.

Brand. Gestern Nacht ist in Jilava das dem Herrn Petrovits gehörige Haus abgebrannt. Da dasselbe von einer hohen Mauer umgeben war, konnte der Brand keine weitere Ausdehnung gewinnen.

Diebstahl auf einem Schiffe. In der Nacht auf den 13. Juli trangen mehrere Individuen griechischer Nationalität in einem Dampfer der französischen Gesellschaft „Traissinet“, entwendeten die Kleider und eine Uhr des Schiffskapitans, während dieser schlief; als dieser später erwachte, machte er Lärm und fing einen der Diebe gerade in dem Augenblicke, als er ein türkisches Fahrzeug besteigen wollte. Als er sah, daß keine Rettung mehr sei, warf er die Uhr in die Donau. Tags darauf wurde der Dieb gezwungen, an eine Leine gebunden, zu tauchen und die Uhr heraufzuholen, welche einen Werth von mehr als 1000 Lei hatte. Dann wurde er den Gerichten übergeben, nachdem auch die Kleider hatten ausfindig gemacht werden können.

Die Mönche vom Berge Athos ausgeraubt. Das auf dem Berge Athos ganz vereinsamt stehende Kloster Athos ist, wie aus Athen

berichtet wird, von griechischen Briganten überfallen und ausgeplündert worden. Die Banbiten flüchteten mit ihrem Raube in eine nahe Gebirgsschlucht, wo sie von türkischen Truppen eingeschlossen wurden.

130 Personen an Sonnenstich gestorben. Eine beispiellos große Hitze herrscht in den Vereinigten Staaten. Samstag stieg die Temperatur auf 100 bis 108 Grad Fahrenheit. An vielen Punkten, einschließlich Chicago, Detroit, Saint-Louis und Philadelphia, erlagen 130 Personen dem Sonnenstich. Am Sonntag erluden sich in verschiedenen Gegenden heftige Gewitter, welche die Atmosphäre etwas abkühlten.

Eine Lanze für die Schwiegermütter.

Von einem Schwiegersohne.

Wir leben in einem Jahrzehnt, das schon manchen Sport gezeitigt und entwehlt hat; neben den vielen anregenden und interessanten Gebieten, auf denen Ausdauer und Geschicklichkeit sich zu entwickeln vermag, machen sich zuweilen auch Geschmacksverirrungen bemerkbar, die dann freilich nur von kurzer Lebensdauer sind.

Des Taubenschießens beispielweise ist eine Errungenschaft unserer Zeit, auf welche wir, die wir die Flagge der Humanität höher zu halten glauben, als irgend ein anderes Volk, nicht sonderlich stolz zu sein brauchen.

Ein anderer Sport aber ist es, der keine Geschicklichkeit erfordert und dem nur der gedankenlose Nachahmungstrieb zu so großer Blüthe und zahlreicher Anhängererschaft verholfen haben kann, welchem diese Zeilen hier gelten; ein Sport, der in allen vier Jahreszeiten gleich florirt, in ollen Schichten der Gesellschaft Anklang findet, und dem gegenüber selbst das Taubenschießen nur noch ganz harmlos erscheint.

Nichts für ungut, meine lieben Freunde, aber dieser Sport, den ich im Auge habe, erscheint mir nicht anders, als eine Gefühlseroheit.

Was hilft alle oberflächliche Rücksicht und Höflichkeit, die Einem anezogen, was alle persönliche Ritterlichkeit und des ganze honneur aux dames, wenn man sich gerade tie älteren, und daher die Kämpfers- und Widerstands-Unfähigkeiten an sich schon schwächeren Geschlechtes aussetzt, für sie jederzeit die allerderbsten Witze und böshafsten Scherze in Bereitschaft hat, die nie schlecht genug sein können, um sie zu belachen und zu kolportiren, wenn nur die Spitze immer gegen — die Schwiegermütter gerichtet ist.

Welche Seite ist es nun, frage ich von der dieser Sport der Schwiegermütter-Verhöhnung eigentlich ausgeht?

Zur Ehre des weiblichen Geschlechts sei es gesagt, daß die Frauen in ihrer Eigenschaft als Schwiegerstöchter, sich bei diesem Sport ziemlich passiv verhalten, der Löwintheil vielmehr den Männern gebührt.

Woran mag dies liegen? Fühlen vielleicht die jungen Mädchen und die noch „jungen Frauen“, daß sie mit dem Einkimmen in all die Kränkungen, die das Wort, der Begriff „Schwiegermutter“ in sich schließt, selbst die Steine herbeitragen, die in kommenden Jahrzehnten verwundend und schmerzhaft gegen sie erhoben und geworfen werden könnten? Ich glaube fast, daß es so ist.

Hat sich der junge Mann, der heute jeden Hieb und jede Malice, die gegen eine Schwiegermutter gerichtet ist, mit lautem Gelächter, wenn er taktlos, mit heimlichem und behaglichem Lächeln, wenn er etwas feiner empfindet, ausnimmt und begleitet, auch wirklich klar gemacht, daß, wenn morgen seine Schwester heiratet, seine von ihm über alles verehrte und geliebte Mutter, die ihm das Muster aller Hausfrauen, Gattinen und Mütter ist, auch zu der Kategorie der erbarmungslos verspotteten Schwiegermütter gehören wird?

Und wie wird es dem in glücklicher Ehe mit seiner Frau lebenden Mann gefallen, wenn er sich ausmalt, daß nach der Heirat seines Töchterchens, die Niemand sehnlischer herbeisehnt, als seine Gattin, diese kluge, edle und aufopferungsvolle Frau, bei ihrer Ankunft von einer Reite als ein „Eisenbahnunglück“ und wie die geschmackvollen Scherze noch lauten mögen, bezeichnet werden wird?

Betrachtet sie Euch einmal ganz unparteiisch diese Märtyrerinnen Eures kenneften Sportes, Ihr Herren der Schöpfung, denn Ihr seid ja gerade die grausamen Schützen, denen die Mutter der Gattin eine würdige Zielscheibe zu sein pflegt. Eure eigene Mutter zu bemängeln und bespödeln, oder gar in ihrer oft eifersüchtigen Liebe für den verheiratheten Sohne eine Quelle mancher Unan-

nehmlichkeit für Eure Frau zu erblicken, das kommt Euch nicht in den Sinn.

Ich bin ehrlich genug, aus der Feststellung dieser Erscheinung keinen Vorwurf der Ungerechtigkeit für Euch herzuleiten, denn sie offenbart uns die edelsten und zartesten Empfindungen des Männerherzens. Den Männern, welche zärtlich liebende Söhne sind, bin ich ganz besonders gut, und kenne keine rührendere und erhabenerer Liebe, als diese, die der treuesten, selbstlosesten mütterlichen Zuneigung, und der liebevollen Verehrung und kindlichen Pietät ihre Entstehung verdankt.

Was eigentlich ihu denn nun die Schwiegermutter, wount sie sich den Vertheiligten und selbst den Unvertheiligten so unbeliebt macht?

Glaubt Ihr Kurzfristigen denn wirklich, daß die Mutter Eurer Frau, die doch nur ihr Kind glücklich sehen möchte, Unfrieden zu stiften geneigt ist, indem sie Euch herabzusetzen versucht und Euch Fehler und Untugenden andichtet — denn welcher Mann hätte solche Unvollkommenheiten in Wirklichkeit!

Wo bliebe da die allbekannte, in Versen immer besungene und in Prosa oft verherrlichte selbstlose Liebe der Mutter für ihr Kind?

Und nun, Ihr jungen Frauen, die Ihr es schon manchmal schmerzlich empfunden haben werden, daß Euer Gatte freudig in den Jubel eingestimmt hat, wenn die wohlfeilen Schwiegermutterverspottungen die Würze der Unterhaltung bildeten, gestattet mir einen kleinen, wohlgemeinten Rath. Ihr seht, daß ich das erste und kleinste Glied aus der langen Kette dieses Sports wähle und die effectiven persönlichen Angezogenheiten völlig bei Seite lasse. Ihr selbst, meine schönen Freundinnen, habt nämlich die größte Schuld an dem Zustand, der Euch so fatal ist.

Meine Erfahrungen lehren mich, daß Bräute wie junge Frauen bei jeder Meinungsverschiedenheit, die zwischen Tynen und dem Ermählten ihres Herzens entstehen, direct oder indirect die Mutter als höchste Instanz anführen und anrufen. „Das hat Mama schon längst gesagt,“ — „Mama ist ganz meiner Ansicht“ — „Mama hat sich auch über Dich gewundert“ so oder doch ähnlich lauten die Einwurfe der jungen Frauen und die Haupttrümpfe, die sie ausspielen.

Was aber, frage ich, erreichen Sie damit? Der Gatte ist anscheinend überstimmt, oder man hat wenigstens „durchgesetzt“, was man wollte. Er ist vielleicht auch taktvoll genug, die Autorität der Schwiegermutter nicht anzufechten, aber der Groll des Besiegten — und hierin sehe ich die Wurzel alles Uebels — der Groll des Besiegten setzt sich in ihm gegen diese Autorität fest! . . .

Diese kleinen Wortgefechte und Meinungsverschiedenheiten wiederholen sich von Zeit zu Zeit, und wie die Frau weiter zu der Waffe greift, die ihr den ersten Sieg so leicht ersetzten half, verschärft sich auch der Groll des Mannes. So kommt es dann, wenn auch Schwiegermutter und Schwiegersohn sich nie ein böses Wort gesagt, unbemerkt zwischen ihnen eine Kluft sich aufthut, die selten wieder eine Ueberbrückung zuläßt.

In den meisten Fällen gelangt es nicht einmal zur Kenntniß der Mutter, daß sie in dem ehelichen Scharmügel überhaupt eine Rolle gespielt hat, denn sie die Welterfahrene und Einsichtsvolle würde sicher davor warnen, und es zu verhüten suchen, daß so gefährliche Waffen gebraucht werden, um den Sieg zu erlangen.

In dem Gatten aber nimmt der Groll nur allzu leicht die Gestalt allgemeiner Abneigung und Verbitterung an, und wenn ihn auch Gutmüthigkeit oder Klugheit oder Interesse von direkten Unfreundlichkeiten fernhalten, glaubt er doch in den Chor des allgemeinen Spottes recht laut einstimmen zu müssen, um auf diese Weise dem angesammelten Aerger Luft machen zu können.

Glaubt es meiner Welterfahrung, Ihr lieben Leserinnen, daß Ihr, um Euch die momentane Befriedigung des Nichtnachgebens zu verschaffen, der Männerwelt selbst die Holzscheite reicht, aus denen der Scheiterhaufen für Eure Mutter errichtet wird.

Mögen diese Zeilen Euch zur Erkenntniß Eurer Vertheben und damit zu ihrer Vermeidung führen! Dabei hoffe ich aber auch, daß es mir gelungen ist, den Herren, die sonst so gern den Geboten der Ritterlichkeit folgen, die Augen darüber zu öffnen, wie wenig es eines edel denkenden und ehrlich handelnden Mannes würdig ist, diesen Feldzug gegen alte Frauen, die ihre Achtung verdienen, mitzumachen.

Ihr werdet mir dann gewiß nicht Eure Unterthünung verweigern in der Bekämpfung dieses unritterlichsten aller Sports!

Der Weg zum Glück.

Novellette.

Meine Frau ist himmlisch schön; herrliche Augen haben noch niemals ein entzückenderes Gesichtchen verklärt, als ihres; sie ist von unerschöpflicher Güte; ich liebe sie, sie liebt mich. Wir sind gerade heute ein halbes Jahr verheiratet. Ein halbes Jahr erst! Ist es denkbar? ... Und wir trennen uns. Wir haben es gestern unter Thränen beschlossen. Ach, wie sehr haben wir geweint! Bei dem Gedanken, daß wir uns nie mehr wiedersehen sollten, zerriß ein wüthender Schmerz unsere Seelen. Es schien uns ganz unmöglich, und doch muß es sein; es ist für sie und für mich besser so. Was wird ohne mich aus ihr werden? Wohin soll ich mich wenden ohne sie? ...

Ich habe meiner Frau durchaus nichts vorzuwerfen, es sei denn das eine: daß sie ein Weib ist. Weib, das ist ihr einziges Verbrechen! Weib, das heißt ein dunkles unfassbares Wesen, ein Mißverständnis der Natur, das ich nicht begreife. Und ihr Kummer in Bezug auf mich ist derselbe. Sie wirft mir einzig vor, daß ich ein Mann bin, und daß sie mich so wenig versteht wie ich sie. Denn ich verstehe sie wirklich nicht. Ich habe alle Mythen des Lebens geprüft, ich habe manchen Wesen ihr Geheimniß entrissen, Wesen, mit welchen mich nichts Gemeinsames verband, deren Sprache und Gewohnheiten so von den meinen abwichen, wie die Raupe sich von der Lerche unterscheidet. Was der Hund sucht, was die Katze will, wohin der schreckliche Rabe zieht — das weiß ich. Vom Weibe weiß ich nichts, nichts, gar nichts. Ich kann es so wenig durchdringen, wie die Seele eines Gottes, wie den Traum einer Wasserrose.

Ach, warum ist Deine Stirn nicht von Krystall? sagte ich zu meiner Frau; dann sah ich den wunderbaren Mechanismus Deines Gehirns, ich überraschte das thörichte Wesen Deiner Gedanken; dann wärst Du mir nicht mehr das unerklärliche lebende Bild, das Du jetzt bist und dann, wer weiß ob ich nicht vielleicht mit einem feinen spitzen goldenen Werkzeug Dich nach meiner Phantasie reguliren könnte, wie der Uhrmacher den Gang einer Uhr richtet. Und sie antwortete mir: Mein Vielgeliebter, warum ist Deine Brust nicht durchsichtig? dann konnte ich vielleicht die Ursache der Schläge Deines Herzens und würde sie mit den Schlägen meines eigenen vereinigen. Warum? ach ja, warum?

Es ist um den Verstand zu verlieren! Wir trennen uns, weil meine Frau keine krystallene Stirn hat, die niemals eine Frau haben wird, und weil meine Brust aus undurchsichtigen Massen besteht, wie jede Menschenbrust. Welch' traurige Narrheit ist das Leben!

Wenn unsere Ehe noch eine jener zufälligen,

Die Willi.

Novelle von O. v. Oberkamp.

I.

Ein frostig kühler Tag des September ging zur Rüste. Ueber die dichtgedrängten Häuser der Residenzstadt W. mit ihren zumeist spitz auslaufenden Giebeln, ihren langweilig gleichmäßigen Außenseiten kreuzte der Mond seine Strahlen.

Mondenschein und Laternenchein? Im Jahre des Heils 1855 pflegten Mond- und Laternenlicht nur selten in Gemeinschaft die Wege des ehrsamem Kleinbürgers zu beschleimen.

Unerhörte Verschwendung, brumnte ein älterer Herr, indem er vor dem im barocken Zopfschuh erbauten herzoglichen Lustschloß gegen den Laternenanzünder rannte und auf die erleuchteten Straßen deutete.

Maaitratsbefehl! entgegnete dieser in Eile. Seine Durchlaucht der Herr Herzog vor einer Stunde angekommen. Maskenball bei der Frau Obersthofmeisterin v. Welten, ganze Garnison befohlen.

Haha! Das also war das gelöste Räthsel, daß trotzdem, daß der Vollmond am Himmel und im Kalender stand, die Laternen in Thätigkeit versetzt worden waren. Die kleine Residenz feierte ihr erstes Hoffest. Man konnte das eigentlich auch an anderen Dingen sehen, ohne deshalb den Laternenanzünder zu befragen.

Im Modeladen von Stern u. Wolf ging es ein und aus wie in einem Taubenschlag.

Noch eine fehlende Blume ins Haar oder an die Brust, gnädige Frau — murmelte ein dienstfertiger Ladbdiener hier.

Bitte Atlas von dieser Farbe, Herr Wolf, tönte es von einer zweiten Seite her.

In den engen Gassen rannte eine Putzmacherin

konventionellen gewesen wäre, die so oft vorkommen und zwei Wesen an einander schmieden, die sich nicht kennen, die für einander keine Sympathie, keinen körperlichen oder geistigen Miquetismus haben, so hätte ich mich nicht beklagt. Aber nein! Wir haben uns schon als Kinder gekannt und haben mit einander gespielt. Ich sehe sie noch, wie sie auf dem großen Rosenplatz neben dem Bassin, auf welchem weiße und schwarze Schwäne schwammen, mit kurzem Kleidchen, nackten Beinchen und aufgelöstem blonden Haar mit dem Reifen spielte, wie sie später mir ihren Federball zuwarf, der sich manchmal niederfallend in den Zweigen der Büsche verfang. Wir lüfteten uns oft; ich verstand sie und sie mich. Wir lasen in unseren Augen, in unseren Herzen wie in einem vertrauten Buch, in dem großen Bilderbuch zum Beispiel, das ihre Mutter uns unter Lachen und Scherzen erklärte. Damals war sie Geist von meinem Geiste, Fleisch von meinem Fleische, nur war der Geist feiner, das Fleisch zarter. Ich folgte ihr überall hin, immer gerührt und entzückt. Später wurde die Vereinigung unserer Träume und Gedanken noch inniger, tiefer, durchgeistigter, so daß ein einziger Geist uns Beide zu beleben schien. Unsere Empfindungen, unsere Begeisterung waren dieselben. Wir liebten dieselben Bücher, dieselbe Musik, dieselben Bilder, dieselben Arien. Im Leben, in der Kunst und im Leid gab es kein Ereigniß, keinen Traum und keine Thräne, kurz nichts, was wir nicht gleichmäßig empfanden. ... wenigstens glaubte ich es. Viell-icht ist auch in Wirklichkeit keines jener Dinge geschehen, in deren Erinnerung ich mir gefalle. Ich habe sie alle empfunden, gewiß, aber wer kann mir sagen, ob sie wirklich existirten? Habe ich sie nicht viell-icht selbst in meiner Einbildung geschaffen? Die Eindrücke, die Gefühle, mit welchen ich sie schmückte, waren mein und mochten nur um sie, ohne in sie einzubringen. Ich sah sie nur durch einen Lichtstrahl meiner Seele. Warum sehe ich sie jetzt nicht mehr so? Als wir das gehörige Alter erreicht hatten, heiratheten wir; das war von unseren Eltern und von uns selbst seit unserer Kindheit beschlossen. An unserem Hochzeitsabend gingen Clara — so heißt sie — und ich in einem an unser Haus stoßenden kleinen Wäldchen spazieren. Die Nacht sank schon hernieder und durch das bewegliche Blattwerk erschienen bereits die ersten bleichen Sterne am Himmel. Ein heller Schein stieg von der Erde zwischen den Baumstämmen empor, deren Rinde an einzelnen Stellen dampf leuchtete. Auf unserem Wege kam uns ein alter Mann entgegen, dessen Rücken unter seinem schweren Bündel Reiser und frischgeschmittener Farren sich krümmte. Er blieb bei unserem Anblick stehen und redete uns an: Die Turteltauben sind schon lange schlafen gegangen. ... Und wo wollt ihr denn jetzt hin?

mit einer Pappschachtel gegen einen Bäckerjungen, der eine Torte trug. Sie riefen sich einige eben nicht schmeichelhafte Bemerkungen zu, die überdies wurden von dem Rädergeroll und Beißengelack der Wagen, die vor dem Goldenen Löwen hielten.

Platz da! schrie der Wirth des ebenbenannten Gasthofs in eigener Person, indem er der neugierigen Gassenjugend nach rechts und nach links schallende Ohrfeigen austheilte.

Platz da! äffte einer der zwei vorübergehenden Lieutenants den dicken Gastgeber nach.

Hast Du's nicht gehört, v. Leiber? Platz da! Da kommen die Gutsherrn vom Lande mit einem halben Duzend Töchter; rangirten und austrangirten; in wahrhaft finschlitzigen Archen angeschwommen. Und dort von den plumphen Mecklenburger Säulen gezogen, kuschelte die Baronin Selten heran. Laß uns um Gottes willen auf die Seite schwenken, denn diese dicke Selten, mußt Du wissen, hat mich zum Schwiegervater in spe für irgend eine ihrer töchterlichen Grazien auserkoren.

Die beiden Offiziere bogen lachend um die Ecke.

Herr Wirth! Herr Wirth, für mich und meine Töchter, Sie wissen schon, Numero zwölf, schrie unterdessen die ebenbenannte Baronin zum Schlage heraus. Herr Gott, wo ist denn mein Taschentuch geblieben und der kleine Pappkasten und der Fächer? Riefen, sieh' mal nach im Rücksiß, auf dem Platz, wo Du gefressen bist.

Aber, Mama, ich bin ja auf Papas Schooß gefessen!

Dummer Einwand! Herr Wirth, Numero zwölf also!

Bedaure, Frau Baronin von Selten, Numero zwölf ist bereits besetzt, rief der arg bedrängte Gastgeber.

Aber Frau v. Selten, die vorausgeilt war,

Dem Glück entgegen, antwortete meine Frau, deren Hand in der meinen köstlich erbebt. Na, dann glückliche Reise! ... Aber wecht die Drosseln nicht auf, das sind sehr spottfuchtige Vögel!

Und damit ging er weiter, durch eine kräftige Bewegung seine Last fester auf die Schulter drückend. Ich glaube zwischen den Zweigen ein Gelächter zu vernehmen. Und hinter den Baum erhob sich majestätisch und rosig der Mond, von einem feinen Kastanienweig in zwei Hälften geschnitten. Schau einmal, sagte ich zu meiner Frau, wie rosig der Mond ist.

Clara prüfte flüchtigen Blicks das herrliche, am Firmamente schwebende Gestirn und sagte: Rosig? ... Der Mond? ... Du bist närrisch. Wer hat je einen rosigen Mond gesehen?

Sieh nur! wiederholte ich.

Sie zuckte die Achseln und fragte: Warum willst Du durchaus, daß der Mond rosig sei? Warum sagst Du, daß er rosig ist?

Aber, mein liebes Herz, weil ich ihn so sehe!

Ihre Stimme bekam plötzlich einen scharfen Ausdruck: Wie, Du behauptest wieder, daß der Mond rosig ist?

Dummer Weise wurde ich eigensinnig. Gewiß war es dumm von mir. Denn was ging es mich, ganz besonders noch in jenem Moment eigentlich an, ob der Mond rosa oder blau oder gelb war? Ich antwortete fest und herausfordernd: Er ist rosig, er ist rosig, er ist rosig!

Clara ließ sich auf einem quer auf dem Weg liegenden Baumstamm nieder verbarg ihr Gesicht in den Händen und schluchzte.

Mein Gott, mein Gott, er liebt mich nicht mehr. Welches Unglück er liebt mich nicht mehr!

Ich stürzte meiner Frau zu Füßen.

Geliebter Schatz, beschwor ich sie, ich habe Unrecht, er ist nicht rosig ... nein, er ist wirklich nicht rosig ... er ist ... ganz wie Du willst. Ich habe Unrecht gehabt, verzeih mir!

Nein, nein, sagte Clara, Du glaubst doch daß er rosig ist, Du Böser!

Aber wenn ich Dir schwöre ...

Nein, nein, Du glaubst es doch ... Du sagst es jetzt nicht, mir zu Liebe, aber Du glaubst es ...

Gegen meinen Willen konnte ich eine unzufriedene Bewegung nicht unterdrücken.

Und wenn ich es nun wirklich glaube, welchen Zusammenhang hat die Farbe des Mondes mit meiner Liebe?

Jetzt wurde Clara aufrichtig wüthend: Welchen Zusammenhang? Er fragt noch! Ach, das ist insam!

Sie knabberte in Wuth an einem Stück Baumrinde und war so außer sich, daß ich einen

hätte Numero zwölf bereits betreten und stand nun etwas erkaunt einer älteren Dame, einer stattlichen Fünfziglerin gegenüber.

Verzeihung!

Die Damen grüßten sich, die Baronin trat zurück und ließ die Thür wieder hinter sich ins Schloß fallen.

Das ist doch die veritwete Gräfin Feileck, nicht wahr, deren Sohn, als die Feileck vor nur fünfzehn Jahren ihr Vermögen verloren, noch ein Knabe fast, nach Amerika ausgewandert ist? zischelte sie dem Wirth zu.

Zu dienen, Frau Baronin.

Was thut die hier?

Weiß nicht, die Frau Gräfin scheinen jemanden zu erwarten.

Ah so! Wohl gar jene reiche Erbin, jenes Fräulein von Sternburg, die heute bei Hof eingeführt werden soll. Man sagt, die junge Dame wäre einem der beiden Söhne der Gräfin schon in der Birge verlobt worden. Papersavapp! Die Grafen Feileck sind heutzutage keine Partie mehr für eine Millionärin. Arme Schlucker! Wären mir nicht einmal aut genug als Männer für meine eigenen Töchter, lachte die Baronin.

Aber Mama; aber Mama, wir bitten Dich. ... Die Nebelige wurde in diesem Augenblick von sechs töchterlichen Armen nach Numero zehn gelockt. Der Papa, ein dicker Herr in grauem Havelock, verfügte sich auf Befehl der Mama ins Gastzimmer, ein Glas Wein zu trinken.

Die Dame auf Numero zwölf aber, die wohl wider Willen Bruchstücke aus dem eben nicht allzu leise geführten Gespräch vernommen haben mochte, stand sinnend still: Armuth! — Ja, ja sie hat Recht, Armuth! murmelte sie bitter. Aber dann sich plötzlich hoch aufrichtend — Inbeß wenn ihr wüßtet, ihr kleinen Reichen, wie groß diese Armuth getragen wird! Wenn ihr

Nervenanzfall befürchtete. Ich nahm sie in meine Arme und überhäufte sie mit Liebesworten und Schmeicheleien.

„Beruhige Dich, Geliebte“, flüsterte ich. „ja, es gibt wirklich einen Zusammenhang, einen innigen Zusammenhang, ich kenne ihn sogar. . . . Es war ja nur ein Scherz, weißt Du. . . wie früher. . . Und dann ist er wirklich nicht rosig, wird nie rosig sein. . . ein rosiger Mond wäre ganz absurd. . . ein rosiger Mond. . . Ha! ha! ha! . . .“

Ja dem Feuer meines Verleugnens hätte ich beinahe nicht nur die Farbe, sondern überhaupt das Vorhandensein des Mondes geleugnet. Beruhigt und befriedigt lächelte Clara:

„Du siehst also, Geliebter, Du siehst also selbst. . . Und noch Eins bitte ich Dich. . . Sage nie mehr, daß der Mond rosig ist, nie!“

Auf diesem unserm Hochzeitsabend begriff ich, daß ein Abgrund sich zwischen meiner Frau und mir aufgethan hatte. Vielleicht war er schon früher vorhanden — heute glaube ich es sogar — aber ich bemerkte ihn zum ersten Mal. Auf die folgenden Tage und Monate bewiesen, daß der Abgrund sich immer mehr vertiefte und erweiterte. Die Ueberzeugung gewann ich nicht durch ungeheuerliche Ummälzungen und überflüssige Schrecken, sondern durch die fortwährende Dual von tausend kleinen Thatsachen, durch tausend mikroskopische Einzelheiten von außerordentlicher Gewöhnlichkeit. Und was uns trennte, war kein Abgrund mehr; es war eine Welt, unbegrenzt, unendlich; nicht eine räumliche Welt, sondern eine Welt von Gedanken und Empfindungen, eine rein geistige Welt, zwischen deren Polen keine Annäherung möglich ist. Obgleich nicht beisammen, begriffen wir, daß wir auf ewig getrennt waren; und die fortwährende, sichtbare Gegenwart unserer Körper machte uns die unendliche Entfernung unserer Seelen noch schmerzlicher. Und doch liebten wir uns. Ah! was ist Liebe? Und was vermögen diese gestutzten, schwachen Schwingen vor so großer Unendlichkeit! Als ich Clara weinen sah, fragte ich mich: „Ist das Leid nicht vielleicht die einzige Macht, die Mann und Weib einander nahe bringen kann?“ Aber warum weint sie? . . . D. M.

Bunte Chronik.

(Der Prinz und die Bajadere.) Es war einmal — so beginnt bekanntlich ein jedes anständige Märchen. Aber mag der vorstehende Titel auch noch so märchenhaft lauten: es handelt sich doch nur um Thatsachen, die wir hier zu erzählen haben. Ja es war einmal ein Prinz in Wien noch dazu ein indischer Prinz dessen Reichthümer viele Millionen und ungezählte Edelsteine bilden sollen, und der, auf der Reise nach

wußte, daß dieser arme Werner v. Feileck, der fünfzehn Jahre jenseits des Ozeans gerungen, die Braut, die ihm in der Wiege verlobt worden — frei gab, nur weil er ihr nichts zu bieten hatte, als seinen Namen. Wenn ihr wüßtet, daß mein stolzer Sohn die Hand der reichen Erbin verschmähte, trotzdem diese Hand dem Bettler eine Million zu bieten hatte!

Die Frau schritt wieder auf und ab. Ihr Gang gewann an Kraft, ihr Auge blitzte, ein freudig stolzes Bewußtsein begann aus ihren Mienen zu leuchten. „Arme? O nein! Ich kann gleich der Mutter der Gräfin vor diese armen Reichen treten; ich kann gleich jener, mriac Söhne an der Hand, dieser großen, kleinen Welt zurufen: „Seht her — hier sind meine Schätze!“ — Die Gräfin lächelte, sie lächelte über ihren eigenen Eifer. Ihr Auge fiel auf die Uhr an der Wand, ihr Fuß durchschritt das Gemach und ihre Hand zog die Glocke.

„Wann kommt der nächste Zug von Hamburg?“ frug sie den eintretenden Kellner.

„Um acht Uhr zehn Minuten, wie ich Frau Gräfin bereits die Ehre hatte mitzutheilen.“

Sie erröthete, sie hatte vergessen, daß sie den Mann schon einmal herbeigeschickt, und daß er ihr schon einmal Auskunst gegeben.

Aber gleichviel. Ihre Ungeduld war ja so natürlich. Sie erwartete ja den Sohn. Ihn, den ihr Mutterherz fünfzehn Jahre jenseits des Ozeans suchen mußte.

Die Gräfin blieb stehen. Sie breitete die Arme, aus als stände der Erwartete schon unter der Thür und murmelte: „Mein Kind!“ und als sie das gesagt hatte, da schüttelte sie den Kopf über sich selbst. Hatte sie als Mädchen doch kaum ihren Bräutigam so sehnlich erwartet, wie heute den Sohn, wie er wohl aussehen möchte. Ob er sich sehr verändert in dem langen Zeit-

England begriffen, von den Reizen der Wienerstadt so mächtig angezogen wurde, daß er beschloß, bei uns ein wenig Halt zu machen. Der indische Prinz genoss mit dem weissen Verständniß des Orientalen seinen Wiener Aufenthalt; er beschäftigte die Sehenswürdigkeiten der Stadt, die herrliche Umgebung, und als praktischer Mann suchte er auch das Wien bei Nacht. Denn in Hyderabad, seiner Heimath, soll das Nachtleben noch im ersten Entwicklungsstadium begriffen sein und vielleicht — so dachte wohl der Nabob — kann man bei uns zu Hause von den Wiener Einrichtungen etwas profitieren. In der That gelang es der indischen Hoheit, hier Dinge zu entdecken, von denen man in Hyderabad nicht die geringste Ahnung hat, zum Beispiel ein Kaffeehaus, in welchem sich eine Damenkapelle produziert und wofür sich zu nachtschlafender Zeit Damen in violetten Sommertoiletten bewegen und mit mächtigen Fächern hantieren. Das gefiel dem Prinzen ausnehmend gut, insofern andere das Spiel mit dem Fächer so ganz dem orientalischen Geschmacke zugehörig; er träumte sich in den lauen Nächten, die er hier durchlebte, an die Ufer des Ganges zurück, er glaubte sich von Bajadern umgeben und es genirte ihn nicht, wenn die wunderbaren Schöpfung Wischnu's plötzlich den „Wasser sein schau“ zu sinzen begannen. . . Und so lebhaft war seine Phantasie bewegt, daß er vor solch' einer Bajadere — nennen wir sie Emma — sogar auf die Knie sank, ihre Hände mit Küssen bedeckte und in der Sprache Hindostans ihr seine Liebe gestand. . . Leider werden aber auch indische Prinzen zuweilen an die Schwäche aller Menschlichen und an die Hilflosigkeit aller Weiberschmüre gemahnt und so blieb unserem Indier die traurige Erfahrung nicht erspart, daß auch sein Oberhofmeister und Geheimsekretär ein fühlendes Herz besitze und dieses Herz in unheimlicher Gluth loderte für — dieselbe Bajadere Emma. In Indien hätte der Prinz vielmehr kurzen Prozeß gemacht und am nächsten Morgen beim Leber der Bajadere Emma den Kopf des Oberhofmeisters zu Füßen gelegt; in Wien würde die Ausführung dieser niedlichen Aufmerksamkeit einigermassen auf Schwierigkeiten gestoßen sein, und so wählte der Nabob die goldene Mittelstraße: er reiste ab. Aber auf dem Bahnhof — eben ertönte das dritte Zeichen zur Abfahrt — brachen plötzlich alle die Gefühle, welche sein Nabobherz bezwangen, von Neuem und mächtig los, ein unsagbares Sehnen überkam ihn, das lichtumflößene Bild der Bajadere Emma tauchte vor seinem Geiste auf, und als der Kondukteur „Einsteigen!“ rief, erlaubte sich Se. Hoheit das gerade Gegentheil zu thun: er stieg aus und blieb in Wien. Er kehrte zurück zur Bajadere und bestimmte sie, Wien zu verlassen und ihm nach England zu folgen. Sie sagte zu und Beide befanden sich wohl jetzt schon auf

raum? Ein Knabe hatte er sie verlassen, ein Mann kehrte er ihr zurück. Wie es ihm wohl hier gefallen würde in den kleinen, engen Verhältnissen, draußen auf dem alten Stammsitz Feileck, der immer mehr zerfiel?

Die Gräfin trat an's Fenster und blickte hinaus. Er liebte das Große, das Schrankenlose, ganz der Gegenpart ihres zweiten Sohnes. — Die Gräfin neigte sich lauschend vor — Horch?! Da rollte ein Wagen über das Pflaster! Er kommt! Nein, noch nicht! . . . Warum er nur gerade jetzt den Weg über den Ozean genommen? Jetzt, ein halbes Jahr, nachdem er seine Beziehungen zu Fräulein v. Sternburg gelöst? Ob er die Braut sehen wollte, die er aufgegeben?

Vielleicht! . . . Vielleicht kam er deshalb unter anderem Namen. Vielleicht sollte deshalb Allen, selbst seinem Bruder, seine Ankunft ein Geheimniß bleiben! Er wollte sich und Fräulein v. Sternburg die Unbefangenheit nicht rauben. Ein Fremder gedachte er ihr entgegenzutreten. Und wenn nun Magda Sternburg diesen armen Fremden lieben lernte, dann, ja dann mußten Werner's Bedenken schwinden, dann stand der Hochzeit ihres Sohnes mit der Millionärin nichts mehr hindernd im Wege. Und doch warum nur zog es manchmal so schmerzlich durch die Seele der Gräfin, wenn sie sich eine Verbindung dieses ihres ältesten Sohnes mit Magda vorstellte? Mit Magda, mit dieser schillernden, leichtbeschwingten Libelle! Sie flog über Sümpfe und Abgründe hinweg, diese gaukelnde Libelle, ohne Schaden zu nehmen, ohne ihre Flügel zu beschmutzen, aber Werner?! — Würde ihn diese Schmetterlingsnatur zu heglücken vermögen?

Die Gräfin wies diese Gedanken, die nicht zum ersten Mal in ihr aufstiegen, mit einer energischen Handbewegung von sich ab.

(Fortsetzung folgt.)

dem Wege nach Dover. Der Obersthofmeister aber — nun, der ist vorläufig noch im Besolage des Prinzen. Weiß der liebe Himmel, wie dieses jüdische Lustspiel enden, ob es nicht in ein Drama ausfließen wird. . . .

(Ein ganz räthselhafter Krankheitsfall.) erödete in der letzten Sitzung der Berliner medicinischen Gesellschaft Herr Prof. Mendel. Es handelt sich um einen etwa in der Mitte der vierziger Jahre stehenden Glasermeister, welcher täglich von Morgens neun Uhr bis zum anderen Morgen um sechs Uhr taubstumm ist, jedoch von sechs bis neun Uhr Früh wie ein normaler Mensch hört und spricht. Fragen welche krankhafte Ursachen oder erbliche Belastung dafür zeigt derselbe nicht, nur leid: er seit 1872 in Folge einer seelischen Erregung an epileptischen Krämpfen. Im Jahre 1875 stellten sich bei ihm Muskelkontraktionen ein, die des Morgens im rechten Oberarm, des Abends in der rechten Hand auftraten. Nützliche Hilfe war erfolglos, bis dieses Leiden nach vier Jahren ganz von selbst aufhörte. Später allerdings trat der gleiche Zustand im linken Arm auf. Das jüdische Leiden dauerte seit dem 28. März 1886 nach einem Krampfanfall wurde der Patient Abends um 8 Uhr taubstumm und blieb es bis Morgens um 6 Uhr; von 6 Uhr Früh bis Abends 8 Uhr sprach und hörte er ganz normal. Dieser Zustand dauerte vierzehn Tage, dann trat die Taubstummheit schon um 5 Uhr Nachmittags ein und hörte wieder um 6 Uhr Früh auf. Gewöhnlich stellte sich die Taubstummheit nun immer früher ein um 3 Uhr Nachmittags, um 1 Uhr um 12 Uhr, um 10 Uhr, bis dieselbe im Juni 1886 schon um 9 Uhr Früh eintrat. Stets aber endete dieser Zustand um 6 Uhr Morgens, offenbar damit zusammenhängend, daß der Patient als Handwerker von Kindheit an gewöhnt war, so früh aufzustehen. Dieser Zustand besteht nun schon länger als ein Jahr; von 6 bis 9 Uhr Früh ist der Patient ein ganz normaler Mensch, von 9 Uhr ab kann er weder sprechen, noch Geschriebenes verstehen bis zum anderen Morgen um 6 Uhr. Dabei kann er trotzdem sein umfangreiches Geschäft leiten, Reisen unternehmen u. dgl., wobei er sich mit seiner Umgebung auf schriftlichem Wege verständigt. Sein geistiges Auffassungsvermögen ist dabei vollkommen gesund, etwaige Simulation erscheint ganz ausgeschlossen. Die sorgfältigste Untersuchung seines Gehörs und seines Kehlkopfes hat zwar ergeben, daß er eine Durchlöcherung des Trommelfells und einige anatomische Veränderungen an den Stimmbändern erlitten hat, was ihn jedoch keineswegs hindert, in den Stunden von 6—9 Uhr Früh ganz gut zu sprechen und zu hören. Zu diesem seltsamen Leiden gesellt sich noch ein anderer merkwürdiger Zustand. Sobald man dem Patienten an einer ganz bestimmten Stelle des rechten Unterarmes in der Nähe des Handgelenkes berührt, wird er sofort ohnmächtig, verliert das Bewußtsein und verfällt in heftige Krämpfe. Berührt man ihn wieder an einer bestimmten Stelle des rechten Oberarmes, so hören die Krämpfe sofort auf und nach einigen Minuten ist er wieder vollkommen bei Bewußtsein. Professor Mendel bezeichnete dieses Leiden als hysterisch-epileptischer Natur, hob aber ausdrücklich hervor, daß ein so seltsamer Zustand noch nicht beobachtet worden sei. Nur ein einziger Fall ist in der ganzen medicinischen Fachliteratur beschrieben, welcher mit dem vorliegenden Aenlichkeit hat. Der Vortragende legte weniger Gewicht auf die ganz willkürlich zu jeder Zeit hervorgerufenen Krämpfe, als vielmehr auf die ganz regelmäßig zu bestimmten Stunden des Tages wiederkehrenden und gleichmäßig nach einem bestimmten Zeitraume verschwindende Taubstummheit. Hiesfür eine Erklärung zu geben sei die Wissenschaft außer Stande. Gleichwohl könne, nach den bei derartigen Leiden gemachten Erfahrungen, die Genesung recht bald und unvermuthet erfolgen. Die Behandlung, die er zu diesem Zweck einschlage, sei ebenso „mythisch“, wie das ganze Leiden; er wende bei dem Patienten den Hypnotismus nach der sogenannten Suggestionemethode an.

(Weiteres vom Tage) Eine Ueberbürdung. Binde: A. seines Reichthums wegen Inhaber einiger Ehrenämter, deren Bürde jedoch ausschließlich auf den Schultern des ohnehin genug gepflanzten Buchhändlers ruht, wird wieder einmal zum Schriftführer eines Gesellschaftsvereins ernannt. Der Buchhalter (der diese Nachricht soeben in der Zeitung gelesen): Herr Prinzipal, ich bedauere, die auf Sie gefallene Wahl wegen Mangels an Zeit nicht annehmen zu können. — Scherzfrage. Welches ist das rüchsvollste Thier? — Die Gans, denn sie hat zwei Flügel und — spielt nicht darauf. — Doppelte Wirkung. Mann: „Herr Doktor, ich komme jetzt, um meine Rechnung zu

Bezahlen. — Arzt: „Nun, ist die Rippenfellentzündung Ihrer Frau schon weg?“ — Mann: „Ganz weg, und meine Frau ist auch weg! — Der gehildete Hausknecht. Kommerzrath Löwe (im Gasthause): „Weden Sie mich morgen Früh um 5 Uhr!“ — Hausknecht: „Das kann ich nicht. Schon Schiller sagt ja: Gefährlich ist's den Leu zu wecken!“

(Die Nachkommenschaft einer Hundertjährigen.) Amerika scheint in der That ein bewundernswürdig gesundes Land zu sein: Hundertjährige gehören dort kaum noch zu den Seltenheiten. Wie man der „B. J.“ schreibt, wurde in Letard bei Parlersbury im Staate West Virginia vor Kurzem ein eigenartiges Familienfest begangen. Frau Henry Kausch feierte daselbst im Kreise der eigenen Nachkommenschaft ihren hundertsten Geburtstag. Ihre Abkömmlinge sind nicht weniger als 608, darunter 52 Ur-Ur-Enkel. Frau Kausch, geborne Soyre, heirathete im Alter von 15 Jahren und schenkte im Ganzen 13 Kindern das Leben, wovon 8 noch heute am Leben sind, nämlich; Lydia Wagner 78 Jahre alt, Penna Jack obn 73, Dorothee Jones 69, Phoebe Renner 68, Kate Greenloe 65, Almira Brinker 60, Mahala Hoyman 58 Jahre alt, sämmtlich verheirathet, und ein Sohn, David Kausch, 50 Jahre, der jüngste. Es leben heute 6 Generationen der Familie. Der älteste Enkel ist 62 Jahre alt und selbst der Uhn von 3 Generationen. Die hundertjährige Jubelgreisin ist noch kräftig und gesund und nahm an dem Feste regen Antheil. Die kleine Stadt war an jenem Tage mit Fremden überfüllt, sämmtlich Nachkommen der so reich gesegneten Frau.

Rumänischer Klond.

Bukarest, 22. Juli.

Aktions-Ausreibungen.

Monitorul No. 78.

- 14. Juli. Verpflegung der Häftlinge von Dobrovetz. — Mündliche Lizitation in der Generaldirection der Gefängnisse und in der Praefectur von Vasluui.
- 24. Juli. Approv des Depôts der Centralapotheke mit den nöthigen Medicamenten und Utensilien. — Kanzlei der Sanitätssection, im Kriegsministerium.
- 25. Juli. Bau eines Logis für das Directorat, Errichtung einer Turnhalle und Nivellirung des Hotels des Lycées in Berlad. Prov. Garantie 5%, def 10%. — Min. für Cult- und Unterricht und Praefectur des Distr. Tutova.
- 25. Juli. — Lieferung von 3,300 Paar Leinwandfusssetzen, 2100 Paar Baumwollhandschuhen und 2100 Neceaires. — 5. Infanterieregiment in Galatz.
- 27. Juli. — Bau von Dämmen an die Cartons No. 4 und 5, auf der Chaussee Galatz-Prut. — Devis fres. 3.587.40. — Min. für öffentl. Arbeiten und Praefectur von Galatz.
- 15. August. Lieferung von Torpedoaccessorien. Prov. Garantie Fres. 6000, def. Fres. 12,000 Flotillencomando, Galatz.

Fallimente. Das hiesige Handelsgericht hat auf Ansuchen des Herrn Algazi den Kaufmann, Herrn S. Franko fallit erklärt. Auch wurde der Konkurs über das Vermögen des Kaufmannes C. Apokolescu verhängt, dessen Massaverwalter der Advokat Chiffenghi ist.

Eisenbahnstatistik. Von offizieller Seite wird folgender Ausweis über die Anzahl der Kilometer der rumänischen Staatsbahnen veröffentlicht. Die gegenwärtig in Betrieb befindlichen Linien betragen 1990 Kilometer, die concessionirten 224 Kilometer, die im Bau befindlichen 170 Kilometer und die projektirten 587 Kilometer. In Kürze wird also der Staat 2971 Kilometer in Betrieb haben.

Brailaer Getreide-Markt

vom 21. Juli u. St. 1887.

Cent.	Libre Fres.	Cent.	Libre Fres.
5000 Roggen	58 — 6.90	Mag.	1800 Futuruz
2000 Weizen	62 — 12.00	"	3000 Weizen
2000 Futuruz	60 — 6.40	"	3800 Tinqu.
6200 "	60 1/2, 6.85	Echl.	1700 Futuruz
1800 "	61 1/2, 6.65	Mag.	2000 "
3450 "	58 1/2, 6.38	"	2200 Weizen
4100 "	58 1/2, 6.33	Caic	1450 Futuruz
3800 "	58 — 6.33	"	2200 "

Letzte Post.

Ueber die nächste Zukunft Bulgariens hat ein Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung“ aus Kreisen der Deputation folgende Mittheilungen erhalten: Die Armee will nur von dem Fürsten Alexander von Battenberg etwas wissen. Dieser Stimmung gab der Kriegsminister Oberst Nikolajeff offen Ausdruck, als er den Regenten vor Zusammentritt der großen Sobranje erklärte, man möge die Fürstenwahl unterlassen, denn die Armee wolle keinen anderen Fürsten, als den Sieger von Sloniza. Beachte man die Stimmung in der Armee nicht, so seien Vorkommnisse zu erwarten, die schlimmer ausfallen könnten, als die

Revoluten in russischem Interesse. Auch Minister Radoslawoff meinte, daß es bei der allgemeinen Stimmung des Volkes geboten sei, die Wahl noch zu verschieben. Selbst der letzte Bauer im entlegensten Balkandorfe verlange den Fürsten Alexander, kein Bulgare könnte sich denken, daß das Vaterland ohne den „Selbstenfürsten“ bestehen könne, und man möge eine Verlegenheitswahl nach welcher Richtung immer treffen: im Herzen des Volkes und der Armee werde nur Alexander von Battenberg der wirkliche Regent sein, möge er wo immer weilen. Die Regenten wären mit dieser Lösung, besonders mit Rücksicht auf die Stimmung der Ökrumelien, beinahe einverstanden gewesen, Stambuloff speziell schwärmte für eine Lösung im Sinne einer Neuwahl Alexanders, als Nachrichten (die sich inzwischen als Ausstreuerungen der russischen Partei herausgestellt haben) einlangten, daß Nikolajeff und Radoslawoff einen Handreich gegen die Regenten auszuführen beabsichtigt hätten. Dies gab der ganzen Sache eine andere Wendung, das Mißtrauen griff gegenseitig Platz, und so wurde der Prinz von Koburg gewählt, eine Minister- und Regentenkrise trat ein, und die Folge war das neue Ministerium, welches vorläufig weder leben, noch sterben kann. So viel ist sicher, daß an eine Verätherei von Seiten des Kriegsministers Nikolajeff ebensovienig zu denken ist, als an eine solche des Ministers Radoslawoff. Beide seien Patrioten der idealsten Richtung, und sie hätten bezüglich Russlands alle Brücken hinter sich abgebrochen. Sie wollten aber das, was Patrioten wollen: die Rückkehr Alexanders. Von einem anderen Fürsten sei möglicherweise eine Einmischung europäischer Mächte in die inneren Verhältnisse Bulgariens zu erwarten, und auf Ökrumelien müsse man jetzt besonders Rücksicht nehmen. Man habe übrigens in Bulgarien eine Lösung in Aussicht, welche die Diplomatie nicht wenig verblüffen werde. Sobald Prinz Ferdinand endgiltig ablehne, werde man in Sophia offen erklären, daß das Land gar keinen neuen Fürsten benötige. Der alte Fürst lebe noch, er habe wohl abgedankt, seine Abdankung sei aber vom Volke nicht ratifizirt worden. Er regiere also fort, befinde sich aber im Auslande und darum regiere die Regentschaft. Hoffentlich werde er bald wieder im Lande erscheinen, um seinen Thron einzunehmen. Sobald erst die definitive Erklärung Ferdinands von Koburg vorliege, werde auch die Armee sprechen, und deren Stimme werde vielleicht schwer ins Gewicht fallen. Man will endlich in Bulgarien Ruhe und geregelte Verhältnisse, und diese werde man sich auf jeden Fall, mit oder ohne Wollen der europäischen Diplomatie, jedenfalls aber ohne Mitwirkung Russlands, zu verschaffen wissen. Mit dem gegenwärtigen Russland pactirt Bulgariens Volk und Armee niemals! Diese Auslassungen mögen die Stimmungen und Wünsche einer einzelnen Partei oder Fraktion wiedergeben, aber sie beweisen, daß Prinz Ferdinand wohl daran gethan, sich die Abreise nach Bulgarein zu „überlegen“.

Der Kampf gegen die russischen Werthe. Um den sorgföhten Angriffen gegen den russischen Staatskredit wenigstens theilweise zu begegnen, soll der russische Finanzminister Geheimrath Wischnegradski den Antrag in der Cabinetskanzlei des Czaren gestellt haben, alle Edelsteine und Geröthe aus Edelmetall, sowie die anderen Kostbarkeiten, welche sich in den russischen Klöstern und Kirchen befinden und welche kein Bedürfnis für die Kirche bilden, in den Staatsschatz zu übertragen und als Eigenthum des Staates zu erklären. Der Antrag bezweckt, dem Staate Werthe von einer halben Milliarde zu verschaffen.

Die französische Kammer hat die probeweise Mobilisirung eines Armee-Corps beschlossen. Aber zwischen dem Boulanger'schen Projekt und der jetzt acceptirten Ausführung liegt ein handgreiflicher Unterschied. Ein mobilisirtes Armee-Corps hat die Stärke von rund 35,000 Mann. Ein Armee-Corps im Frieden, nämlich die fünf Jahrgänge einschließlich der eben entlassenen Reserve, zählt aber bloß 20,000 Mann. Nun hat die Kammer die Mobilisirung eines Corps von 20,000 Mann beschlossen, also in Wirklichkeit nur das Manöviren mit einem Armee-Corps auf dem Friedensstande höchstens mit einer etwas vermehrten Zahl Pferde angenommen. Eine solche „Mobilisirung“ unterscheidet sich wenig von den Corps-Manövern, welche in allen Staaten stattfinden. Selbstverständlich wird diese Uebung auch nicht 8 1/2 Millionen, sondern kaum eine Million kosten und der Rest der Summe dürfte für Deckung der bereits gemachten „Budget-Ersparung“ zur Verwendung kommen.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl. (AGENCE LIBRE)

Die Vorgänge in Bulgarien.

Wien, 22. Juli. Alle Mitglieder der bulgarischen Deputation mit Ausnahme der Herren Schomakeff und Straski sind nach Sofia zurückgekehrt. Diese werden hier acht Tage lang bleiben, um mit dem Prinzen Ferdinand zu conferiren.

Wien, 22. Juli. Die „Presse“ veröffentlicht ein nach London gerichtetes Telegramm aus Rustschuk, welches die Verhaftung des früheren Ministerpräsidenten Radoslawow, angeblich wegen Conspiration gegen die jetzige Regierung meldet.

Pest, 22. Juli. Nachrichten aus Sofia melden eine große Bewegung im Volke und in der Armee gegen die Regentschaft, welcher man vorwirft, Bulgarien durch die Wahl des Prinzen Koburg compromittirt zu haben. Die Partei des Fürsten Alexander ist entschlossen, den Prinzen von Koburg durch einen Gewaltact zu zwingen, auf den Thron zu verzichten. Die Tage der Regentschaft sind gezählt. Als ihre Nachfolger werden die Herren Radoslawow, Nicolaeff, Popow und Mutkurow genannt.

Sofia 22. Juli. Die Garnison hat sich für den ehemaligen Kriegsminister Nicolaeff erklärt. Es circulirt das Gerücht, daß die Regentschaft beschlossen hat, die Unabhängigkeit zu proclamiren und den Fürsten Alexander zum Könige von Bulgarien auszurufen.

Paris 21. Juli. Das Individuum, das auf den Kommissär Ritter in Bagny-sur-Moselle schoß, heißt Zangerle und ist ein ehemals in Paris etablirt deutscher Bäcker, der in Folge eines richterlichen Urtheiles im Jahre 1880 ausgewiesen wurde. Zangerle gesteht, daß er nach Frankreich zurückgekommen sei, um irgend einen Beamten der französischen Regierung zu tödten. Montag sei er im Ministerium des Innern mit der Absicht erschienen, den Minister zu tödten, er wurde jedoch in Folge der Festigkeit seiner Sprache abgeführt. In Bagny angekommen, habe er sich den Commissär zeigen lassen und mit den Worten: „Sie werden das Opfer sein!“ auf ihn geschossen. Die Verwundungen des Commissärs sind nicht schwer. (Allem Anscheine nach hat man es hier mit einem Verrückten zu thun. Die Red.)

Newyork, 20. Juli. Die Stadt Bacariac in Mexico wurde durch eine Reihe fürchterlicher Erdstöße im Laufe der letzten Tage gänzlich verwüstet. Die gesammte Einwohnerchaft der Stadt, ob 12,000 Menschen, ist durch die Katastrophe obdachlos geworden. — Ein Wirbelsturm zerstörte am Samstag in Wancan im Staate Wisconsin die Kirche, das Theater, viele Hotels und Wohngebäude.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Anzeige gebracht, daß
 Dienstag, den 26. l. Mts.
 am Feste St. Anna in der röm.-kath. Friedhofs Kapelle um 10 Uhr Vorm. ein feierliches Hochamt abgehalten werden wird.

536 1

Der Vorstand.

HOTEL CONCORDIA BUKAREST.

Hôtel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, neu und auf das modernste möblirt, sehr geeignet für Handelsreisende. Singgerichtete Salons zum Musterauslegen. Billige u. reelle Preise prompte Bedienung. Zimmer zu Fres. 1.50 bis Fres. 5. Im Hötel selbst Cafehaus mit rumänischen deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen.

Um zahlreichem Zuspruch bittet
 Director: A. KOWLER.

834 72

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

- Hugo's Grand Hotel de France. Climmis, Grundbes. Ploesci, Penhas, Rsm., Craiova, Romani, Grundbes, Focshani Maria Chaput, Bonne, Lyon. Baron u. Frau, Rentier, Alexandria Hotel Brofft. S. Young, Glasgow. Confovich, Odessa Alajidi, Odessa. Hotel Concordia. A. Fowler, Director. Pompan Rsm. Wien. Constantinescu, Rsm., Bukarest.

Kurs-Bericht vom 22. Juli u. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp. Strada LipscaŃi No. 19.

Table with exchange rates for Bukarest, Berlin, and other locations. Columns include 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Cred. fonc.', etc.

Deutsche Liedertafel.

Einladung zur

Ordentlichen General-Versammlung

welche am Sonnabend, den 23./11. Juli 1887 Abends 6 Uhr im Vereinsbause abgehalten wird.

Tagesordnung:

- 1. Berlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Generalversammlung. 2. Bericht der Rechnungsprüfungscommission. 3. Jahresbericht über Verwaltung und Kassa. 4. Vorschlag des Vorstandes zur Erneuerung von drei Ehrenmitgliedern. 5. Bericht des Actionsauschusses. 6. Neuwahl des Vorstandes. 7. Actions-Ausschusses. 8. Wahl der Rechnungsprüfungscommission für das Vereinsjahr 1887/8. 9. Etwaige Anträge.

Im Falle der Beschlussunfähigkeit der Generalversammlung findet am selben Tage Abends 8 Uhr eine Zweite Generalversammlung statt, welche laut § 20. der Statuten bei jeder Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Bukarest, 16. Juli 1887

Der Vorstand.

Gesang-Verein „Eintracht“.

Sonntag, den 24./12. Juli

Ausflug

nach dem beliebten, waldigen Vergnügungsorte Teiu. Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr Abends Concert der Militärkapelle des 21. Dorobanzenregimentes. Für sonstige Unterhaltungen ist gesorgt.

Zur gefäll. Beachtung.

- 1. Nachdem von Seite des Vorstandes für gute und billige Getränke bestens gesorgt wurde, richten wir an alle B. T. Gäste das höf. Ersuchen, keinerlei Getränke auf den Festplatz mitzubringen. 2. Tarife für Getränke etc. sind an den Bäumen des Festplatzes befestigt. 3. Für einen guten, schattigen Tanzplatz ist bestens Sorge getragen. Bei ungünstiger Witterung findet dieser Ausflug am darauffolgenden Sonntage statt.

Bukarest, den 19./7. Juli 1887.

Der Vorstand.

Colosseum Oppler.

Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend u. Sonntag

Grosses Concert

der Musikkapelle des 2. Roschioriregimentes (Kapellmeister A. Lehr).

Bei ungünstiger Witterung finden diese Concerte tags darauf statt.

Ausgezeichnete Wiener Küche. — Exquisites Märzenbier. — Alle Gattungen in- und ausländischer Weine bester Qualität.

Schachtelvoll

F. Doser,

Restaurateur.

410 46

Französische Sprache

Conversation und Literatur,

Prof. Ed. Nicot,

Academischer Lehrer aus Paris.

Adresse zu erfragen bei der Admin. d. „Bul. Tagbl.“

Brillant-Klebgummi

flüssig, unübertroffen und zum sofortigen Gebrauch präparirt, offerire in Originalfassern von ca. 300 Kil. Inhalt zum Preis von Mk. 33. — per 100 Kil. franco Homburg. Prob. flasche steht wegen vorherige Einzahlung von Mk. 2. — ev. in Briefmarken aller Länder, sofort zu Diensten.

Herm. Köhler, Hagen i. Westf.

Fabrik gummirt weisser u. farbiger Papiere für Etiquetten- und Prägedruck aller Art; best druckfähig auf Buch- und Steindruckpressen.

F. Stichel, Pianoforte-Fabrik, Leipzig. Pianinos für Export in alle Länder mit besonders für heiße Klimata konstruirtem Eisenrahmen. Boller Ton — elegantes Aeußere — beste Mechanik und Claviatur. Specialität: Neueste Repetitions-Mechanik.

Fiedler & Seidel, KLINGENTHAL (Sachsen). Fabrik patentirter Accordeons und Musikwerke stets höchste Neuheiten sind in Bezug auf geschmackvolle Ausstattung hervorragend und wissen vortheilhaftest civile Preise mit solider Beschaffenheit zu vereinigen. Export nach allen Ländern. Neueste Erfindung: Tambourin-Accordeons (Patent).

Im Palais Brancovenu auf dem Dimboviza-Quai, Str. Brancovenu 9, wurde ein Hotel Garni eingerichtet und eröffnet woselbst man eine gute Schlafstätte um 50 Cts. bekommen kann, da das Lokal geräumig u. luftig ist.

Hans-Telegraphen, Telephone, Blizableiter. MIX & GENEST, 476 Berlin SW., Neuenburger Strasse 14a. Illustr. Preislisten gratis. En gros. — Export.

Eine deutsche Köchin sucht Stelle. Näheres Hotel Manu. 532 2. BUKARESTER Handels-, Kunst- u. Industrie-Firma W. Staadecker, Landwirthsch. Maschinen, Locomobile Hornsby. — Str. Smardan No. 8. Teirich & Leopolder, Atelier für Installationen jeder Art. — Str. Stirbey-Vodă No. 33.

Dacia-Theater. Lustspiel- und Operetten-Gesellschaft unter der Direction des Herrn A. L. Bobescu. Sonnabend, den 22. Juli 1887 CRAIU NOU Operette in 1 Akt v. B. Alexandri Destituții Bodevile in 2 Acten.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von velen. in Bukarest. Nach Moeck, Buzen, Braila, Galaz, Roman, Jassy 8 Uhr 50 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Zug. (4 Uhr 40 Min. Nachmittags Zug, Anschluss an den gemischten Zug nach Buzen. Nach Moeck, Campina, Sinala, Bredeal, Frontal 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug. 4 Uhr 40 Min. Nachmittags Zug. An Sonn- und Feiertagen 6 Uhr 30 Min. früh Vergnügungszug. Nach Moeck, Craiova, T. Severin, Beretorova: 8 Uhr 15 Min. Morgens Personenzug; 7 Uhr 45 Min. Abends Zug. — Abzug aus Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags. Nach Sibergewer (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und 8 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug (Zwischenstationen) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Abzug: Mittwoch und Sonntag 8 Uhr 40 Min. Morgens. Nach Fetesti: 7 Uhr früh Personenzug. Von Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzen, Moeck: 8 Uhr Morgens Zug; 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug; 9 Uhr 15 Min. Abends gemischter Zug. Von Craiova, Bredeal, Sinala, Campina, Moeck: 8 Uhr 35 Min. Morgens Personenzug. 11 Uhr 50 Min. Vormittags Zug. 11 Uhr 50 Min. Abends Vergnügungszug an Sonn- und Feiertagen. Von Beretorova, T. Severin, Craiova, Fetesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Zug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — Abzug aus Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 20 Min. Nachts. Von Sibergewer: 12 Uhr 25 Min. Mittags. und 10 Uhr 40 Min. Abends Personenzug. Abzug: Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags. Von Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Nachmittags. Gemischter Zug. Von Fetesti: 8 Uhr 25 Min. Abends. Die Vergnügungszüge zwischen Bukarest und Bredeal verkehren vom 1. Juni ab an Sonn- und Feiertagen.

Bukarester Turn-Verein.

Nachdem sich zu der für letzten Sonnabend einberufenen Generalversammlung nicht die in den Statuten vorgeschriebene Anzahl von Mitgliedern zusammengefunden, laden wir hierdurch zu einer anderweitigen

ordentlichen Haupt-Versammlung

welche Sonnabend, den 11/23. Juli Abends 8 1/2 Uhr in der Turnhalle stattfinden soll, ergebenst ein.

Obgleich dieser Hauptversammlung das Recht der Beschlussfähigkeit nunmehr ohne jede Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder zusteht so richten wir dennoch an alle unsere Mitglieder das dringende Ersuchen, sich an dieser Hauptversammlung zu betheiligen, da die Wichtigkeit der Vorlagen es dringend wünschenswerth macht, daß die betreffenden Beschlüsse in einer möglichst großen Mitgliederzahl ihre Unterstützung finden.

Tagesordnung:

- 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung. 2. Vorlage des Jahres- und Kassaberichtes. 3. Anträge des Turnrathes. 4. Neuwahl des Turnrathes. 5. Anträge und Wünsche der Mitglieder. 6. Wahl der Rechnungsrevisoren für das Jahr 1887-88.

Bukarest, den 5./17. Juli u. St. 527 2 Der Turnrath.

„Nationala“. Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Zu vermieten im Hause der Gesellschaft, Str. Dămnei No. 12, 5 Zäden, 1 Lokal für ein Restaurant und 2 Wohnungen. Näheres bei der General-Direktion, Str. Carol I, No. 9.

Makulatur-Papier 80 Cts. per Oka verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt.“

LEON LEMPART
Hutfabrik,
Calea Victoriei No. 11^{bis}
 neben der Polizei-Präfektur
 — im Hofe. —

Behrt sich einem P. E. Publikum, besonders seinen geehrten langjährigen Kunden zur ge-
 weigten Kenntniss zu bringen, daß er sein altes und bestrenomirtes **Hutwaarenlager**
 aus dem **Palais Dacia** in sein eigenes Haus
Calea Victoriei No. 11^{bis} (im Hofe)
 verlegt hat, woselbst auch der **Detailverkauf** stattfindet. Ebenfalls ist die **Fabrik** installirt.
 Durch den Umstand, daß ich nunmehr mein Geschäft im eigenen Hause habe, bin ich in der
 angenehmen Lage, einem P. E. Publikum sämmtliche eigene Erzeugnisse meiner Branche zu **Fabrik-**
preisen zu offeriren.
 Aufträge für die Provinz werden **prompt effectuirt.**
 Achtungsvoll
LEON LEMPART.

413 25

Fabrik v. Portefeuille u. Lederwaaren
 mittleren und feineren Genres

Gegr. **C. C. Pilz, Leipzig.** Gegr. 1857. 1857.
 Fabrik: Klostergasse 5^{II}. — Comptoir u. Lager: Klostergasse 5^I.

Permanente Ausstellung sämmtlicher Muster. 826 20

Specialität: Necessaires.

Keine Agenten noch Reisende.
 Vor Nachahmer un-
 serer Etablissements
 warnen wir!

Grösste Ersparniss

Princip:
 gut, billig, prompt,
 reell.
 Viele Anerkennungs-
 schreiben!

828 21

hat jedermann, der seinen Bedarf in Kolonialwaaren, Delikatessen etc. von uns
 bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei
 nichts riskirt ist, da wir nicht convenierende Waaren anstandslos umtauschen
 oder das Geld zurückgeben. Es giebt keinen grösseren Reellitätsbeweis. **Neu!**
 Kaffee-Ingredienz, 4 Deka genügend für 5 Kg. Kaffee gratis zu
 jeder Kaffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte grossartig schmackhaft wird.

5 Kg. afr. Moecca nur fl. 3.60	8 Dos. Hummer ff., à Pfd. nur fl. 4.15
5 " Perl-Moecca, stark ausgiebig " " 4.20	2 Kg. mild ges. Caviar, neuen " " 4.05
5 " Kuba, feinst, grün, kräftig. " " 4.30	4 Liter I-a Jamaika-Rum " " 4 —
5 " Goldjava, hocharomatisch " " 5.30	4 " feinst alt. Pale Cognac " " 7.30
5 " Perlkaffee, grün, hochfein " " 5.75	4 Ko. f. Matjes-Heringe " " 2.55
5 " arab. Moecca, verpfl., edelst " " 5.90	5 " Fettheringe f., 40 St. ca. " " 1.70

Thee neuester Ernte, elegant verpackt.

1 Kg. Congo nur fl. 2.50	Sprotten, pr Kis. 240 St. enth. 1 K. 1.45
1 " Souehong " " " 3.50	Klippfische, kleine, 4 1/2 Kg. netto " " 2.45
5 " f. Tafelreis, vorz. kochend " " 1.15	" " " " " " " " " " " " 2.80
5 " Fass russ. Kronsardinen " " 1.70	Stockfische, grösste " " " " " " 3.05
5 " marin. Heringe " " 2.10	
5 " la Aal in Gelée, dicke Stücke " " " " " " 3.85	

Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis u. franco.
Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Verand, Hamburg.

DEUTSCHE RUNDSCHAU

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von
 Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

1886. Zehnter Jahrgang. 1887. 1886. Zehnter Jahrgang. 1887.
 In einzelnen Heften: **FÜR** Ganzj. Pränumerat.:
 à 45 Kr. = 85 Pf. zu beziehen. 5 fl 50 Kr. = 10 M. incl. Fr.-Zuf.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 Kr. = 85 Pf. = 1 Fr. 15. Cts. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 5 fl. 50 Kr. = 10 Mark = 13 Fr. 35 Cts., inclusive Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten zu beziehen

GEOGRAPHIE UND STATISTIK.
 A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Maximilianstraße 8.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 517 Spezial-Arzt
 für Augentrübheiten,
 heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwäre
 (neue und veraltete) jeder Art. Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordnungskunden:
 Vormitt. von 8—9 und Nachm. von 2—5 Uhr.
STRADA CAROL No. 18.

Ein braver Junge
 wird als Lehrling bei **F. Josef,** königl. rumän. Hof-Sattler, Calea Victoriei Nr. 84 aufgenommen. 533 2

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die **Modenwelt.**
 Illustrierte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Zährlich erscheinen:
 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Cliffren etc.
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. — Probe-Nummern gratis u. franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 32; Wien I., Dperngasse 3. 42 15

Geheime Krankheiten
 Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufs-förderung gründlich und schmerzlos 1231

Dr. Salter,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sânti“ (Calea Mosilor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.

Prof. Med. Dr. Bisenz,
 Wien IX, Porzellang. 31 a,
 heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft** (Impotenz). Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“, (13. Auflage.) 5/3 Preis 2 Fres. 8

Zu vermieten
 ein schönes möblirtes Zimmer in der Strada Stirbey-Voda No. 80.
 518 4

Dr. EMIL FISCHER,
 Operator-Oculist, 977
Strada Smârdan 18, I. Stock.
 (Deutsche Gasse).

Im Badeorte Zaison bei Kronstadt
 sind mehrere möblirte Familien-Wohnungen umgeben von einem schönen Park mit bestem Quellwasser, für die diesjährige Saison zu vermieten und wolle man sich diesbezüglich brieflich an die Eigentümerin **Kaufmannswittwe Frau W. Rindler in Kronstadt** wenden. 364

Billige Wohnungen.
 Im Centrum der Stadt vis-à-vis dem Nationaltheater sind möblirte Familienwohnungen sowie Einzelzimmer sowohl gegen die Straße wie gegen den Hof geleast zu vermieten und sofort zu beziehen. Bedienung im Hause. Dasselbst sind auch 5 eiserne Gartenbänke verkäuflich. Nähere Auskunft ertheilt im selben Hause Calea Victoriei No. 34 II. Stock im Hofe J. Fuchs. 333 38

Curort Gleichenberg in Steiermark.
 Station Feldbach der ungar. Westbahn und Purkla der Südbahn.
Beginn der Saison 1. Mai.
 Atalisch-muriatische und Eisenwässer, Fichtennadel- und Quellschlamm-Behandlungen (auch in Einzelkabinetten), pneumatische Kammer mit Raum für zehn Personen, großer Respirations-Apparat, mauffrende Kohlen-, Säber-, Stahl-, Fichtennadel- u. Süßwasser-Bäder, kaltes Vollbad u. Hydrotherapie, Ziegenmilch u. Milch, sulphurische Milch in der eigens erbauten Milchcuranstalt. Klima: constant mäßig feuchtwarm. Seehöhe: 300 M. Wohnungen, Mineralwasser und Bäder sind bei der Direction zu beziehen.

Die **besten Gesichtspuder**
 sind **Leichner's Fettpuder**
 und **Leichner's Hermelin-(Fett-)Puder.**
 Diese berühmten Fabrikate werden in den höchsten Kreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet. Sie geben dem Gesicht ein jugendlich schönes blühendes Aussehen. Zu haben in der Fabrik: Berlin, Schützenstr. 31, und in allen Parfümerien. Nur acht in verschlossenen Dosen, auf deren Boden Firma und Schutzmarke eingepreßt ist.
Neu: »Sein Spezi«.
 Erinnerung an „Felix Schweighofer“. Feinstes Taschentuch-Parfum in Flacons. 39
L. Leichner, kgl. belg. Hoftheaterlieferant.

Wichtig für die Geschäftswelt.
 Die Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“ fertigt jedwelsche **Druckorte** mittelst leicht copirbarer **Druckfarbe** rasch und billig an.

Hofrath Steinbacher's Werke.
 1. Handbuch des Naturheilverfahrens 6 M.
 2. Die männliche Impotenz 4 M.
 3. Hämorrhoidalkrankheiten 7 M. 50
 4. Asthma, Feuthez, Corpulenz 1 M. 20.
 5. Handbuch der Frauenkrankheiten 4. M.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Heilanstalt Brunnthal-München. 739